

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

132 (8.6.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1036999](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1036999)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 132.

Donnerstag, den 8. Juni 1882.

VIII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 6. Juni. Der Reichskanzler Fürst Bismarck, der gestern Abend 9 Uhr 30 Minuten mit seiner Familie hier eintraf, ist zu heute Nachmittag 4 Uhr zum Vortrag bei Sr. Majestät dem Kaiser in das königliche Palais befohlen worden. — Um 3¹/₄ Uhr erschien der Reichskanzler im Reichstage, begrüßte mehrere Mitglieder des Bundesrathes, den Präsidenten v. Bebekow und einige Abgeordnete und entfernte sich etwa 3³/₄ Uhr. — Ueber das Befinden Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl ist heute folgendes Bulletin ausgegeben worden: Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl von Preußen hat, frei von Schmerzen, mit Unterbrechungen geschlafen. Fieber ist nicht vorhanden. Kräftezustand befriedigend, einiger Appetit. Kassel, den 6. Juni, früh. v. Langenbeck. Valentini. Rockwitz. Krause.

Aus Kassel wird vom 5. gemeldet: Prinz Karl hatte eine ruhige Nacht. Die Schmerzen haben sich gemindert, auch ist kein Fieber eingetreten. Appetit ist vorhanden. Es wurde ein Schenkelhalsbruch constatirt. Professor Langenbeck ist hier angelangt. Gegenwärtig berathen die Aerzte darüber, ob die Ueberführung des hohen Patienten von dem Hotel nach dem Palais am Friedrichsplatz angängig ist.

Leut einer Meldung von Rom hat der König von Italien die Einladung des Prinzen Wilhelm von Preußen, bei seinem neugeborenen Sohne Patheustelle vertreten zu wollen, angenommen.

In der unter dem Vorsitze des Staatsministers von Boetticher am 3. Juni abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrathes wurden mehrere Vorlagen betreffend die Kosten für die Erhebung und Controlirung der Salzsteuer in den Salzwerken, die Ausföhrung des Reichsstempelabgabengesetzes vom 1. Juli 1881 und die allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für 1878/79, sowie auch eine auf die Anwendung des Reichsstempelabgabengesetzes vom 1. Juli 1881 bezügliche Privateingabe den zuständigen Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen. Den Anträgen der Ausschüsse wegen Zustimmung zu dem Entwurfe eines Gesetzes, betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Etatsjahr 1882/83, wegen Aenderung der Regulative über die fortlaufenden Conton vom 13. Juli 1868 und in Lübeck wegen des Vorschlags zur Wiederbesetzung einer erledigten Stelle beim Reichsgericht und endlich wegen geeigneter Berücksichtigung einer die Anmeldeformularre zur Abstempelung ausländischer Werthpapiere betreffenden Privateingabe trat die Versammlung bei. Eine Privateingabe, betreffend die Steuerpflicht von Prioritätsobli-

gationen der hessischen Ludwigseisenbahn-Gesellschaft, wurde zurückgewiesen. Schließlich wählte die Versammlung mehrere Commissarien für die Beratung von Vorlagen im Reichstage.

In der socialpolitischen Commission wurde heute der § 7 des Krankenkassengesetzes — Kur und Verpflegung — einstimmig angenommen, ebenso wurde der § 8 — Ortsüblicher Tagelohn — angenommen. § 9 bestimmt, daß die von der Gemeinde zu erhebenden Versicherungsbeiträge 1¹/₂ pCt. des ortsbüblichen Tagelohns betragen sollen; dieser § 9 wurde mit einem Antrage Schröder ebenfalls einstimmig angenommen.

In der Gewerbeordnungs-Commission haben heute zum ersten Male die Liberalen, und zwar durch die Stimme des Abg. v. Kleist-Regow, einen Sieg erfochten. Zum § 42a beantragte Abg. Ruppert, die Bestimmung der Nr. 10 des § 56 aufzunehmen, wonach Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke u. vom Feilbieten im Umherziehen ausgeschlossen sind. Abg. Ruppert zog diesen Antrag zurück und beantragte, den letzten Satz des Al. 1 im § 42a: „Auf Druckschriften, andere Schriften und Bildwerke findet das Hausirgewerbeverbot nicht Anwendung“, zu streichen. Bei der Abstimmung wurde diese Bestimmung gegen die Clericalen und Conservativen aufrecht erhalten; mit den Liberalen stimmte Kleist-Regow.

Der wichtigste Beschluß, den die Commission für die Versicherungsgesetze bisher gefaßt hat, ist der, in § 6 des Krankenkassengesetzes die in der Regierungsvorlage enthaltene Bezugnahme auf das Unfallversicherungsgesetz zu streichen. Die Majorität scheint demnach zu dem Versuche entschlossen zu sein, das Krankenkassengesetz allein zu Stande zu bringen. Ob der Versuch gelingen wird, bleibt abzuwarten; aber die Thatsache, daß Liberale, Centrum und Conservative gemeinsam an dieser Vorlage arbeiten, ist doch so wichtig, daß die Frage, ob der Reichstag sich vertagen soll, vorläufig in den Hintergrund tritt. Wenn über das Krankenkassengesetz eine Verständigung gelingt, so wäre der Schaden zu tragen, wenn durch den Schluß der Session die Gewerbeordnungs-Novelle vorläufig bei Seite geschoben würde. Es hat ohnehin den Anschein, als ob dieselbe in der Commission in einer Weise verbessert werde, welche schließlich selbst bei der Majorität des Bundesrathes Bedenken hervorrufen wird. Der Gegensatz zu der Gewerbeordnung ist nun einmal Polizeiwille.

Es steht nunmehr fest, daß unter Zustimmung der Reichsregierung die Unfallversicherung in dieser Session unerledigt bleibt, dagegen soll das Krankenkassengesetz als selbstständiges Gesetz ohne Vertagung oder Zwischencommission erledigt werden.

Die Commission für die Beratung des Reichstabsmonopolgesetzes trat gestern zur Verlesung und Feststellung ihres Berichts zusammen. Von Seiten der Regierung waren die Herren Staatssecretär Scholz und Unterstaatssecretär v. Mayr anwesend, welche verschiedentlich die Nichtigstellung einiger ihrer Aeußerungen bei den vorhergegangenen Beratungen forderten und erreichten. Außerdem bezieht sich der letztgenannte Herr Regierungsvertreter noch ausdrücklich vor, etwaige Mißverständnisse seiner Reden im Plenum aufzuklären. Eine von mehreren Seiten erwartete Aeußerung über die Bilanz der Kaiserlichen Tabakmanufactur in Straßburg erfolgte nicht. Die Verlesung des Berichts wurde heute noch nicht beendet; sie wird morgen Abend fortgesetzt werden.

Der Commissionsbericht über das Tabakmonopol verbreitet sich sehr eingehend über das gesammte Zahlenmaterial der Vorlage und gruppirt dasselbe in übersichtlicher Weise, die schlimmste Art von Kritik, welche der Regierungsvorlage zu Theil werden kann. Der Bericht fand deshalb auch bei den Regierungskommissarien vielfachen Widerspruch, und es kam zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Referenten und dem Unterstaatssecretär v. Mayr. Die Commission trat jedoch durchweg auf die Seite des Referenten und stellte einen Passus des Berichts, den der Referent zu streichen sich bereit erklärt hatte, durch einen ausdrücklichen Beschluß wieder her. Herr Staatssecretär Scholz versuchte, was die Rechnungsabschlüsse der Straßburger Manufactur anlangt, die Dinge so darzustellen, als ob durch den frühzeitigen Schluß der Verhandlungen die Vorlage der Rechnungsabschlüsse commissionsseitig als irrelevant behandelt sei. Seine Interpretation der Meinungen der Commissionsmitglieder fand jedoch keinen Anklang. Auf Antrag des Herrn v. Hammerstein trat, nach Feststellung etwa der Hälfte des Berichts, eine Vertagung auf heute ein. Inzwischen soll der Bericht gedruckt und an die Commissionsmitglieder vertheilt werden. In der Commission kam noch zur Erwähnung, daß der Director Koller vor der Sitzung den wesentlichsten Theil des Berichts bei dem Referenten eingesehen und denselben als loyal und der Sachlage entsprechend anerkannt habe.

Die vom Abg. Hasenclever beim Reichstage eingereichten, die Verhaftung des Abg. Dieß betreffenden Bemerkungen zur Uebersicht der vom Bundesrath gefaßten Entschlüsse auf Beschlüsse des Reichstages werden Gelegenheit geben, aufs Neue die Handhabung des Socialistengesetzes zur Sprache zu bringen, wozu übrigens auch der Antrag auf Abschaffung aller Ausnahmegeetze Anlaß geben könnte. Es sind unstreitig neuerdings auf Grund des

56)

Herodias.

Roman von Carl Hartmann. Plön.

(Fortsetzung.)

Alles, was in der Villa nebenan geschehen war, die Gespräche mit dem Doctor von der Vohe, Ihre Gespräche, Herr Baron, erfuhr Müller von seinem neuen Freunde, der dieselben belauschen konnte, wenn er eine eiserne Thür des Kammins öffnete, die in sein Zimmer führte. So war Ihr Kammerdiener stets von Allem unterrichtet. Mit unendlicher Freude bemerkte er, daß Sie Ihre Liebe einem lieblichen unschuldigen Mädchen zuwandten und von der Leidenschaft für die Baronin geheilt waren. Sie schenken ihm Ihr Vertrauen, und dies Vertrauen hat er nicht verlegt. Nun trat plötzlich gestern der Wendepunkt ein. Die Baronin, noch immer hoffend, daß Sie zu ihr zurückkehren würden, erfährt durch Frau von Stengel, daß Sie nicht verreist sind, daß Sie ein anderes Mädchen lieben. Sinnlos vor Wuth und Rachsucht, beschließt sie Ihren Tod. Ihr werther Herr Stiefvater und dessen Sohn geben das Geld für die Mörder her, und Müller wird durch Bachmann mit der Ausführung betraut. Durch eins der schärfsten Gifte, durch Digitalin, sollte heute Mittag um ein Uhr beim Frühstück Ihrem Leben ein Ende gemacht werden. Schon vor einigen Tagen hatte Bachmann dem Kammerdiener Müller ein Gläschen mit diesem aufgelösten Gift gezeigt, durch das, nebenbei bemerkt, der Epore schon früher eine Frau vergiftet hatte. Die Flüssigkeit hatte ganz die Farbe des Rheinweins. Müller fand Gelegenheit, das Gift zu vernichten und das Glas mit Wein wieder zu füllen, damit es in den Händen eines so gefährlichen Mannes nicht noch Unheil anrichte. Ja, das Vertrauen Bachmanns zu ihrem Kammerdiener war so groß, daß er ihm auch die der Baronin gestohlenen, vom Rechtsanwalt ihr überlieferten Papiere zur Aufbewahrung gab, Papiere, wodurch in jedem Augenblick sowohl Frau von Wend als auch der Doctor von der Vohe dem Kriminalgericht übergeben werden können.

Der Sprecher holte ein Couvert aus der Tasche und legte es auf den neben ihm stehenden Tisch.

„Hier sind sie,“ sagte er, „Müller hat sie mir gegeben, damit ich sie Ihnen einhändige.“

„Müller's Makregeln,“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort, „waren bereits getroffen, heute Morgen wollte er von dem ganzen Treiben der Verbrecher die gerichtliche Anzeige machen, — da muß ihn gestern Abend Herr von Ganders in einer höchst zweifelhaften Situation belauschen; in der Furcht, daß ihm in diesem Augenblick ein offenes Geständniß nicht geglaubt werden würde, schien ihm nichts Anderes übrig zu bleiben, als die Villa zu verlassen, und mir, dem Doctor Schmidt, den Auftrag zu geben, heute für ihn zu bitten, daß man an seinen Worten nicht mehr zweifeln möge.“

„Das, meine Herren, ist die in groben Umrissen gezeichnete Erzählung des Kammerdieners Müller, — und ich sehe es Ihren Gesichtern an, daß Sie immer noch nicht im Klaren sind, ob ich nicht doch vielleicht noch der Kammerdiener Müller sei. Nun wohl, Herr Baron und Herr von Ganders, ich bin es nicht, aber ich war es, — ich bin wirklich und wahrhaftig der Africareisende Doctor Schmidt, der die Rolle Ihres Kammerdieners übernommen, um Ihr Leben zu retten, und Dank dem gütigen Himmel, ist es mir geglückt! Ohne daß ich mich in die Intrigue hineingemischt, würde es den Verbrechern wahrscheinlich heute oder morgen gelungen sein, ihre schwarze That auszuführen!“

In diesem Augenblick trat der Diener herein und meldete, daß der Director des Comitees für die Industrieausstellung den Herrn von Ganders zu sprechen wünsche.

„Führen Sie ihn in mein Zimmer,“ sagte Curt und erhob sich.

„Verzeihen Sie, mein Herr,“ sprach der Maler, sich an den Fremden wendend, „daß ich vorhin durch meine Zweifel Sie beleidigt habe, — Ihre Erzählung trägt so sehr den Stempel der Wahrheit, daß ich Sie herzlich bitte, mir zu vergeben.“

Der Fremde verbeugte sich.

„Nur müssen Sie mir gestatten,“ fuhr der Maler fort, „mein Erstaunen über dies ungeheure Opfer auszusprechen, das Sie meinem Freunde gebracht. Sie der von Europa angestaunte Gelehrte, konnte es über sich gewinnen, wochenlang sich zu einem Diener zu degradiren! Doch Sie entschuldigen mich wohl einen Augenblick, wir sprechen nachher mehr darüber.“

Als Curt das Zimmer verlassen hatte, näherte Reinhold sich dem Doctor Schmidt und dessen Hand ergreifend, sagte er: „Können Sie auch mir vergeben, daß ich Sie so gemessen, so unfreundlich empfangen? Ich fühle mich tief beschämt! O, nehmen Sie meinen wärmsten, innigen Dank für das, was Sie für den Ihnen gänzlich Fremden gethan.“

„Sie waren mir nicht fremd, Herr Baron.“

„Wir hatten wohl mit einander correspondirt, uns aber doch noch nie gesehen.“

„Das freilich nicht.“

„Welche Größe und Erhabenheit der Seele gehört dazu, für einen Unbekannten mit dieser Selbstverleugnung, dieser Aufopferung in die Schranken zu treten.“

„Ich wiederhole es, Sie waren mir kein Unbekannter. Ja, wären Sie das gewesen, wer weiß, ob ich es nicht hätte bei einer bloßen Warnung bewenden lassen. Doch bevor ich die weiteren Motive Ihnen nenne, die mich bewegten, mich in eine keineswegs beneidenswerthe Situation zu versetzen, um den Schlag, der auf Ihr Haupt gerichtet werden sollte, aufzufangen, möchte ich mir noch eine Frage erlauben: „Was wissen Sie über Ihren Vater?“

„Obgleich mich diese Frage in diesem Augenblick etwas in Erstaunen setzt, Herr Doctor, will ich mich beilen, Ihnen dieselbe zu beantworten. Mein Vater war Doctor der Philosophie Schmidt, und war mit der Tochter des Grafen Banderop vermählt. Die Ehe soll nicht glücklich gewesen sein, weshalb dieselbe noch vor meiner Geburt wieder getrennt wurde. In Folge von Perwürfnissen, die er als Gynastallehrer mit der Schulbehörde gehabt, verließ er die Stadt und ging nach Amerika, wo er nach einem Jahr schon gestorben ist.“

„Es existiren doch noch Verwandte von Ihnen, Herr

